

Lena Maier

Ein vermisstes Einhorn



Ich kämmte gerade das Haar meiner Lieblingspuppe, als die Schritte meines großen Bruders meine Aufmerksamkeit weckte und ich seine Gestalt an meinem Zimmer sah. Mein Herz machte einen Satz. Viel zu schnell sprang ich auf meine Füße, stolperte auf dem Weg zur Tür dreimal und musste mich schweren Atems am Türrahmen festhalten, aber Hauptsache ich konnte meinen Bruder sehen.

„Alex“, rief ich voller Freude. Nur drehte er sich nicht um. Stattdessen sah ich nur seinen Hinterkopf, wie er die Treppe nach unten nahm und dann ganz verschwand. „Du wolltest mir doch vorlesen.“ Meine Stimme war nur ein Flüstern, aber vielleicht hatte er mich ja trotzdem gehört. Ich schüttelte mit dem Kopf, natürlich hatte er mich gehört! Es war Alex. Alex war mein Ritter, wie der, der die Prinzessin vor dem Drachen beschützte. Er würde mich immer hören und gleich zu mir kommen.

Statt zu weinen, war ich ein großes Mädchen. Große Mädchen weinten nicht. Und Alex mochte mich lieber, wenn ich nicht weinte. Ich lehnte mich an den Türrahmen, ohne das Lächeln zu vergessen, und wartete. Aber er kam nicht zurück.

Am nächsten Tag hatte ich mich schon in die Tür gestellt, damit ich ihn nicht verpassen konnte. Und wirklich. Da kam er schon aus seinem Zimmer, am anderen Ende des Flurs. Meine Bauch schlug Purzelbäume bei seinem Anblick. Auch wenn er ein bisschen anders aussah. Sein dunkles Haar stand in jede Richtung, und dunkle Schatten lagen unter seinen Augen. Doch das war mir egal. Hauptsache, es war Alex.

Meine Hände umklammerten das kleine Buch, das ich mir zum Vorlesen herausgesucht hatte, und hielt es ihm entgegen, als er endlich in meiner Nähe war.

„Liest du mir vor?“, fragte ich. Nur schaute er nicht hinab. Er schaute, wie gestern, nicht mal in die Richtung meines Zimmers.

Erst als ich ihn nicht mehr sehen konnte, senkte ich meine Arme und drückte das kleine Buch an meine Brust. Vielleicht ging es ihm nicht gut. Genau. Das musste es sein. Auch Ritter wurden mal krank.

Am nächsten Tag sorgte ich dafür, dass er mich nicht übersehen konnte.

Ich krabbelte aus dem Bett, sobald ich Papas Wecker hörte. Damit hatte ich genug Zeit, mir mein Prinzessinnenkleid anzuziehen. Es war pink und hatte ganz viele bunte Steine. Was ich am meisten daran mochte, war, dass, wenn ich mich drehte, der Stoff in jede Richtung flog. In dem Kleid musste er mich beachten. Ein Ritter konnte doch nicht die Prinzessin ignorieren.

So wartete ich gespannt, bis seine Tür aufsprang. Er sah noch müder aus als gestern, aber das war nichts, wogegen ich nichts tun könnte.

„Alex, schau“, quietschte ich, als ich mich ganz schnell im Kreis drehte, um ihm mein schönes Kleid zu zeigen. Es flatterte, als wäre ich auf einem Prinzessinnenball. Das musste ihn aufheitern. Etwas benommen kam ich wieder zum Stehen und schaute mit großen Augen nach oben, aber da war kein Alex, der mir applaudierte. Panisch schaute ich zur Treppe, nur war er schon nicht mehr zu sehen. Aber ... ein Ritter ignoriert doch nicht seine Prinzessin. Meine Augen fingen an zu brennen, aber ich gab mich nicht geschlagen. Ich schnappte mir mein Buch und rannte zur Treppe. Morgens trug er mich eigentlich immer runter, deswegen brauchte ich länger als sonst, aber gab ich nicht auf. Immerhin wollte ich Alex sehen.

Erschöpft erreichte ich die Küche und setzte mich auf den Boden, zu kaputt, um bis zum Tisch zu laufen. Aber das war okay, hier würde er mich sehen und dann würde er mir vorlesen.

Mein Blick reichte nicht weit, aber ich konnte Mama am Ofen stehen sehen und Alex am Küchentisch.

„Alex“, sagte Mama, woraufhin er nicht reagierte. Sie ließ ihre Schultern sinken und schaute ihn mit glasigen Augen an. War Mama traurig? Ich wollte aufstehen und sie umarmen, sie sollte nicht traurig sein, aber meine Beine taten noch immer so weh. Warum waren heute nur alle so traurig?

„Warum ist ihre Zimmertür immer noch auf?“ Es war das erste Mal seit Tagen, dass ich Alex Stimme hörte.

„Was?“, fragte Mama.

„Ihre Zimmertür, sie steht komplett offen.“

„Du weißt, dass sie es nicht mag, wenn ihre Tür zu ist und dann auch nicht schlafen kann.“

Redeten sie über mich? Mama beobachtete Alex, der seine Hände zu Fäusten ballte.

„Ich finde, du solltest Zeit mit ihr verbringen-“

„Was?“, unterbrach Alex Mama. „Was soll die Scheiße?“

„Dein Vater und ich denken, dass es dir guttun würde, Zeit mit deiner Schwester zuzubringen.“ Bei den Worten leuchteten meine Augen auf. Alex würde Zeit mit mir verbringen! Sie strich Alex langsam über seinen Kopf und hauchte ihm einen Kuss auf sein Haar. „Vielleicht verbindest du das mit einem Spaziergang.“

„Ich liebe Spaziergänge!“, rief ich und kurz darauf antwortete auch Alex mit einem leisen Okay. Wir gingen spazieren! Alex und ich gingen spazieren! Alex und ich gingen spazieren! Da waren meine schmerzenden Beine schon vergessen und ich rannte zur Haustür. Bevor er etwas sagen konnte, steckte ich mein Buch in seinen Rucksack und zog mir meine rosa Schuhe, die bei jedem Schritt leuchteten, an.

Während wir die Straßen entlangliefen, redete er nicht, aber das war okay. Hauptsache, wir gingen zusammen spazieren. Irgendwann nahm er einen Abzweig, den ich nicht kannte, und durchquerte ein knarrendes Tor. Vor uns war eine Wiese mit ganz vielen Steinen, die mit Blumen geschmückt waren. Manche waren blau, weiß oder rot, aber am meisten mochte ich die Gelben. Die kannte ich aus unserem Garten.

Ich musste schnell laufen, um mit Alex mitzuhalten. Aber ich war ja ein Großes Mädchen, in einem Prinzessinnenkleid. Ich schaffte alles, wenn es bedeutete, dass ich mit Alex Zeit verbringen konnte. Trotzdem war ich froh, als er endlich stehen blieb und sich auf die Wiese setzte. Erschöpft ließ ich mich neben ihm sinken, rückte an seine Seite, um meinen Kopf an ihn zu lehnen. Erst als ich wieder ruhig atmete, fiel mir der Stein vor uns auf.

Ich konnte noch nicht gut lesen und schreiben, aber erkannte auf ihm meinen Namen. „Alex?“ Ich schaute zu meinem Bruder. „Warum steht da mein Name?“ Er antwortete eine lange Zeit nicht, starrte nur auf diesen eigenartigen Stein, aber irgendwann holte er tief Luft und setzte sich etwas gerader hin.

„Hallo Lilly.“ Seine Stimme war nur ein Flüstern.

„Hallo Alex.“ Ich versuchte genauso leise zu reden. Vielleicht war es ein Spiel, um zu sehen, ob wir uns trotzdem hörten. Ich kicherte, aber hielt mir sofort die Hand vor den Mund, denn ich wollte ja nicht verlieren.

„Ich habe keine Ahnung, ob du mich hören kannst, aber -“, schniefte er. „Aber ich vermisse dich.“ Ein leichtes Lächeln bildete sich auf meinen Lippen, ich wusste, er hatte mich nicht vergessen. Ich kuschelte mich etwas mehr an seine Seite. „Ich habe dich auch vermisst.“

„Ich habe keine Ahnung, wie ich das alles schaffen soll. Niemals dachte ich so etwas zu fühlen, wie in diesem Moment. Dass ich an so einem Ort sitzen muss, um mit dir zu reden. Als du geboren wurdest, habe ich geschworen, dich Tag und Nacht zu beschützen, sowas machen doch große Brüder – oder nicht?“ Tränen liefen ihm übers Gesicht. Ich hatte meinen großen Bruder noch nie weinen sehen.

„Aber was bin ich jetzt? Was bin ich, wenn nicht ein Bruder? Wozu existierte ich, wenn es nicht heißt, auf dich aufzupassen? Sie sagen alle, dass es einfacher wird und es irgendwann weniger weh tut. Aber ich will das doch gar nicht. Ich will nicht, dass es aufhört. Denn wenn es aufhört, fange ich dann nicht an, dich zu vergessen?“

Ich hatte keine Ahnung, wovon er sprach oder warum er traurig war, aber ich machte das, was er immer tat, wenn ich weinte – ich nahm ihn in den Arm, drückte seine linke Seite so fest ich konnte. Eine Weile saßen wir schweigend, ehe er sich meinem Arm entzog und nach seinem Rucksack griff. Er suchte irgendetwas, bis sein Körper ganz steif wurde. Mit aufgerissenen Augen holte er das Buch aus dem Rucksack. Ein Teil von mir hatte Angst, dass er verärgert war, dass ich einfach an seinen Rucksack gegangen war.

„Liest du mir vor?“, fragte ich vorsichtig. Er betrachtete das Buch mit einem Blick, den ich vorher noch nie gesehen hatte, aber auf einmal fing sein Oberkörper an zu beben und er lachte, nicht leise, nein, ganz laut. So laut, dass sich schon Leute zu uns drehten, aber das schien ihn nicht zu interessieren. Und mich auch nicht. Ich war einfach nur froh, ihn lachen zu sehen, und das hieß, ich hatte unser Spiel gewonnen!

„Du lässt mich auch keinen Tag mit deinen Büchern in Ruhe, oder?“ Er lächelte und ich schüttelte nur wie wild mit dem Kopf.

Zufrieden legte ich meinen Kopf in seinen Schoß und beobachtete, wie mein Ritter das Buch öffnete. „Es gab einmal, vor nicht allzu langer Zeit, ein vermisstes Einhorn ...“

SCHREIBZENTRUM | WRITING CENTER

Julius-Maximilians-Universität Würzburg

Studierende können am Schreibzentrum | Writing Center der Universität Würzburg in Grund- und Fortgeschrittenenkursen lernen, gute lyrische, dramatische und prosaische Texte zu schreiben. Mit einem großen Praxis-Teil und gemeinsamen Diskussionsrunden über die geschriebenen Texte haben die Kurse den Anspruch, zum regelmäßigen Schreiben zu animieren und den Studierenden Mittel an die Hand zu geben, wie man Kritik konstruktiv äußert und annimmt.

Sonja Weichand arbeitete nach ihrem Germanistik-Studium an der Universität Würzburg sechs Jahre als Regieassistentin und Regisseurin an verschiedenen Theatern. Ab 2015 erschienen dann vier ihrer Theaterstücke im Hofmann-Paul-Verlag und im deutschen theater verlag. Ihren Debütroman „schuld bewusstsein“ über eine junge Nationalsozialistin am Ende des Krieges brachte sie 2020 heraus. Für „Die Eindringlichkeit der Welt“ erhielt sie 2021 ein Stipendium des Freistaats Bayerns im Rahmen von „Junge Kunst und neue Wege“ sowie 2022 ein VG-Wort-Neustart-Stipendium. Die Dystopie ist im Herbst 2023 erschienen. Seit 2018 leitet Sonja Weichand die Kurse zum Literarischen Schreiben am Schreibzentrum der Universität Würzburg.

Aus welcher Überzeugung entstanden die Kurse zum Literarischen Schreiben?

„Mit Talent wird man im besten Fall geboren, aber das Handwerkszeug zum Schreiben kann man lernen.“ (Sonja Weichand)

Die Kurse zum Literarischen Schreiben gehören zur Veranstaltungsreihe „Writing Matters“ unter wissenschaftlicher Leitung von **Prof. Dr. MaryAnn Snyder-Körber**

Kurskoordination: **Dr. Petra Zaus** (Leitung Schreibzentrum | Writing Center)

Titeldesign & Textlayout: **Jana Radičević**

